

Sturmwind

Über diesem Tag heißt es aus dem Matthäusevangelium: „Als Petrus den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie. Herr, rette mich! Jesus streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du, Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Ja, wenn man dieses aufgewühlte Wasser und die drohend dunklen Wolken sieht, wenn man spürt, wie der Wind zerrt und schiebt, dann kann man es wirklich mit der Angst zu tun kriegen. Wo treibt uns das alles hin?

Da ist der sogenannte Asylkompromiss, der das ungute Gefühl hinterlässt, dass wir jetzt aus lauter Angst und Sorge wie es denn gehen soll, im trüben Wasser entrechtender Maßnahmen ertrinken.

Da sind Wirtschaftsprognosen und Wahlergebnisse, bei denen uns angst und bange werden kann. Werden die vielen denn überhaupt noch erreicht oder bläst ein Sturmwind antidemokratischer Ressentiments weg, was uns noch vom Amerika des Donald Trump unterschied?

Und wer weiß, was wir vor der Tür antreffen werden, wenn wir hier gleich nach der Andacht aus dem Dom kommen. Wird es eine friedliche Solidaritätskundgebung sein oder ...

Ganz zu schweigen von all denen, die sich sorgen, dass die Aufmerksamkeit der Welt sich von ihnen und ihren Nöten abwendet.

Und dann ist da dieser schreckliche Krieg in Israel. Vorhin habe ich noch einen Kolumne von Ofer Waldman, einem ehemaligen Hornisten des West-Eastern-Diwan-Orchestra gelesen, der schreibt:

„Über meinem Arbeitstisch, der im Bunker meines Hauses steht, hängt ein Bild Thomas Braschs, der einst schrieb: die Moral wird zum Hobby in einer Welt, in der der Mensch entbehrlich ist. Brasch mahnt mich, nach Worten zu ringen. Mit ihm versuche ich nun, am Abgrund der Zivilisation stehend, aus Trümmern eine neue Welt zu flicken Mit den vielen solidarischen Nachrichten, voller Entsetzen. Kein israelisches, kein deutsches, kein arabisches – ein menschliches. Mit meinen Kindern, die auch nach den Kindern in Gaza fragen: Ich weiß nicht, ob sie die verschleppten meinen oder die einheimischen.“

Kein Wunder, dass Petrus schreit – immerhin hat er noch Worte.

Und unser Gott? Der ist schon da, sieht unseren Zweifel, greift unsere Hand.